

Die „Weltanschauung“
erschließt die Weltanschauung
Genau und ist durch die
Wissenschaft, Kunst, Wissenschaft, etc.
durch die Welt und
durch die Wissenschaft in der Welt.
Wissenschaftlich ist die Welt.
von der Welt ist die Welt.
Wissenschaftlich ist die Welt.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subventionen
betragt für die einjährige
Fortbildung der Beamten
20 Pfennige, für Beamten- und
Befehlshaber-Bezüge
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 170

Donnerstag, den 24. Juli 1902.

18. Jahrgang.

Mit heißendem Sarkasmus

beleuchtet der „Vorwärts“ die gegenwärtige Lage in Deutschland. Er schreibt in seinem Leitartikel vom Dienstag:

„Ein grenzenloser Optimismus ist herrschende Mode geworden. Die deutsche Politik mag noch so schwere Fehler, noch so nutzlose Handlungen begangen haben, immer war Alles gut, weise, gewaltig. Jede Dummheit verwandelte sich in eine staatsmännische Großthat, jedes blinde Abenteuer in eine zielbewusste weitblickende Aktion. Dabei kam es niemals darauf an, daß das Morgen dem Gestern stracks widersprach — immer war es richtig, herrlich, über alle Massen prächtig.“

Zürnten wir heute dem perfiden Albion und erklärten fechtlich Chamberlain, daß er auf Granit heiße — was für ein Kühner Selbstvertrauen, jubelte die „Wacht“! Waten wir dann — später den englischen Vetter demüthigt um sein Wohlwollen — weich' eine unübersehbare Eingebung diplomatischen Scharfsinns, jauchzte der Chor der Optimisten.

China muß ohne Gnade und Barmherzigkeit niedergetreuen werden — so ist's recht, endlich eine schneidige Politik, würdig unserer großen Vergangenheit, erklärt die „öffentliche Meinung“ der Schreiber, die zu der klingenden Insuperatennuß den blöden Text verfassen. China ist mit größter Schonung und humanstem Wohlwollen zu behandeln — Bravo! Schreit dieselbe öffentliche Meinung, ein vaterlandsloser Lump, der das Gegentheil behauptet!

Der Dreihund — bah, was liegt daran, wir brauchen ihn nicht, erklären wir stolz; über Nacht aber wird er wieder zur feierlichsten Bürgerschaft des Weltfriedens.

Herabsetzung der Getreidezölle — wichtigste Staatsnotwendigkeit, Hinaufschraubung der Zölle — eine nationale Lebensfrage: man hat beide Lieder auf der Walze und jedes ist von unerlöschlicher Großartigkeit.

Bald Sozialpolitik, bald Zuchtanstalt, jetzt Polenfreundschaft, dann Polenhag, Vormittags Zerschmetterung des Junkerthums, Nachmittags Umbuhlung dieser Stützen des Vaterlands — es ist gleichgültig, welche Zahlen wir in die Bücher eintragen; die Hauptsache ist, daß die Bilanz unter allen Umständen glänzend ausfällt.

Der Erdkreis höre es: Deutschland ist die feinste Firma der Welt: Wir haben die glorreichsten Minister, die königlichsten Kaufleute, das unbefleglichste Heer, die tüchtigsten Schiffe, die selbstlosesten Patrioten, die frömmsten und fleißigsten Bürger, die größten Gelehrten — wer wagt es, solche Bilanz anzuzweifeln! Unsere Kulturaktien steigen rapid auf 300, 500, 1000, 1500.

Das Volk murrte über unerträgliche Lasten und unsägliches Glend. Dies dumme Volk weiß eben nicht, wie glücklich es ist! Habt nur Vertrauen, und das goldene Zeitalter bricht an. Lest nur die Prospekte: Das deutsche Reich ist eine Aktiengesellschaft zur Wiedergewinnung des verlorenen Paradieses: Erfolg garantiert! Zahlt nur und glaubt!

Börsartige Nörgler warnen vor Ueberspannung der Finanzkräfte. Welche Gemeinheit, wir schwimmen ja im Golde, und wenn wir erst die Schiffe fertig haben, werden

wir nicht aus und ein vor Ueberfluß wissen, wir müssen uns drängen das Angebot neuer Steuern vorzubringen, — so prahlt der Oberste der Finanzen. Ein paar Monate später jammert derselbe Prophet: Alle Kassen und Kassen sind leer, wir sind bankrott; wenn wir nicht neue Steuern erhalten, muß das Reich verhungern.

Treuer werden zu köstlichen Kleinodien. Wir kaufen für theures Geld ein paar Insektchen. Sind sie nicht wahre Perlen? Nachher erfahren wir freilich, daß sie werthlose Wachsperlen sind. Wenn ein Minister oder General redet, reißt, konferirt, so bricht allemal eine neue Epoche der Weltgeschichte an. Jedes Frühstück ist ein Marktstein, jeder Kommers eine Vaterlandsrettung, jede Illumination eine grandiose Erluchtung der zivilisirten Menschheit.

Und vor Allem hüten wir uns, die Dinge beim rechten Namen zu nennen: Das Junkerthum wird, entgegen der Verfassung, die alle Privilegien der Feudalzeit beseitigt hat, auf dem Umweg des Zollwuchers privilegiert; man betitelt das „Schutz der nationalen Arbeit“.

Der Profit des Unternehmertums soll nicht durch die organisierte Selbsthilfe des Proletariats gemindert werden; man gibt ein Gesetz „zum Schutz der Arbeitswilligen gegen Terrorismus“.

Die Konkurrenz der Frauen in den höheren Berufen wird gewaltsam vereitelt; dieser wahre Zweck wird hinter der Phrase verschleiert, daß die Frau ihrem natürlichen Beruf nicht entzogen werden dürfe.

Ein Strebertum sucht höhere Einkommen und Stellungen zu erschleichen, man nennt es patriotische Treue.

Ein Chauvinismus macht sich breit, der die schlimmsten reaktionärsten Auswüchse Frankreichs an Lächerlichkeit und Geisteslosigkeit übertrifft. Man raffelt mit dem Säbel und behauptet seine fromme Friedensliebe.

So ist Alles unecht und unwahr, und die systematische Bilanzverschleierung wird zudem mit allen Mitteln geschügt. Freilich, es fehlt nicht an ernstern Kritikern auch in der herrschenden Klasse, wehe dem aber, der ein unbequemes Wort wagt. Er ist ausgelöscht aus der Liste der — zu Befördernden.“

Wer wollte die Naturtreue dieses Bildes der gegenwärtigen deutschen Politik anzweifeln?

Politische Ueberflucht.

Prinz Albert und die Sozialdemokraten. Der Prinz Albert, der berufen ist, s. Zt. König der Belgier zu werden, richtete an die Verwaltung des sozialistischen Genossenschaftshauses „Vooruit“ in Gent die Bitte, ihm eine Besichtigung dieses größten und musterhaften genossenschaftlichen Betriebes von Belgien zu gestatten, da er schon häufig von dieser Korporationsgenossenschaft gehört habe, und da er von dem Wunsche besetzt sei, sein ganzes Volk nicht bloß vom Hörensagen, sondern durch persönliche Erfahrung kennen zu lernen. Die Direktion des „Vooruit“ gab dem Prinzen Albert folgende charakteristische Antwort:

An den Prinzen Albert in Brüssel.
Mein Herr Albert und verehrte Elisabeth!

Antwortlich Ihres geehrten Briefes haben wir die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß unsere Einrichtungen Jedermann zugänglich sind. Wir würden uns sehr freuen, Ihnen zeigen zu können, was das Volk leisten kann und Sie davon zu überzeugen, daß die Sozialisten keine Zerstörer sind, wie man Ihnen häufig leicht glauben zu machen. Da unsere Tagung am Sonntag 12 1/2 Uhr schließt, so würden Sie uns sehr verpflichten, wenn Sie sich vor dieser Zeit einstellen wollten, damit unser Personal seiner Sonntagsruhe nicht verlustig zu gehen braucht. Unser pensioniertes Mitglied De Voore hat sich in dankenswerther Weise bereit erklärt, Ihnen als Führer zu dienen und Ihnen alle Auskunft zu geben, die Sie wünschen.

Empfangen Sie, theurer Albert und Elisabeth, unsere herzlichsten Grüße.

Die Direktion des „Vooruit“
Für die richtige Adressirung: J. Dagobert.“

Was würden wohl unsere Höflinge zu einem so respektwidrigen Schreiben sagen?

Suppe oder Wahlrecht. Ein Arbeiter in Magdeburg erhielt, wie unser dortiges Parteiblatt meldet, folgendes Schreiben:

Der Magistrat
der Stadt Magdeburg.
Magdeburg, den 12. Juli 1902.

Bei der Verichtigung der Liste der stimmfähigen Bürger für 1902 hat sich herausgestellt, daß Sie durch Gewährung von Suppen im Winter 1901/02 Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben.

Nach § 5 Nr. 2 und § 7 Absatz 4 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1888 hören Sie daher auf, zur Teilnahme an den Gemeindevahlen berechtigt zu sein.

Wir werden Sie daher in der Liste der stimmfähigen Bürger für 1902 löschen lassen und können Sie dementsprechend in die Gemeindevahlerliste nicht aufnehmen.

Fischer.

An den Eisendreher Herrn . . . hier.

Daß der Arbeiter gar keine Armeesuppe bekommen hat und nur ein Versehen des Magistrats vorliegt, ist ziemlich belanglos gegenüber der Thatfache, daß einem Arbeiter deswegen überhaupt sein Wahlrecht entzogen werden kann. Hungernde Arbeiter werden sich künftig in nothleidende Junker verwandeln müssen; dann werden sie nicht mehr zu wählen haben zwischen Suppe oder Wahlrecht, dann können sie zugleich bevorzugte Wähler erster Klasse und Empfänger öffentlicher Unterstützungen sein, bis von den Normen aufgebracht werden.

Thon, Glas, Tabakpfeifen. Die Zolltarif-Kommission hat am Mittwoch den 14. Abschnitt (Thonwaaren) und noch 13 Tarifnummern (bis Nr. 747) vom 15. Abschnitt des Zolltarifentwurfs (Glas und Glaswaaren) erledigt.

Staatssekretär Graf Bosadowsky erklärte, daß der Sinn seiner Worte am Dienstag gewesen sei, daß die Klüftung zu schwer werde, welche wir zu tragen hätten, wenn weitere Zollerhöhungen erfolgten.

Für einen Zoll für Senfkörner und Viehtröge kam kein Beschluß zu Stande. Der Tarif hat damit die dritte Lücke erhalten.

Bei der Erörterung des Zolls für Tabakpfeifen aus Thon, den die Regierungsvorlage in Höhe von 3 Mk. vorschlägt, gab

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schweichel.

Schon bei dem Kampfe am Strub-Basse hatten sie, in Wuth über ihre schweren Verluste, nach dem Worte Napoleons gehandelt: man solle alle mit den Waffen gefangenen Tyroler über die Klinge springen lassen. Was sie hier in der Wuthregung des Kampfes thaten, geschah anderwärts mit kaltem Blute. Wohin sie kamen, wurde geplündert, gebrannt, gemordet und Schandthaten verübt, wie sie gräßlicher nicht die wütheste Zeit des dreißigjährigen Krieges aufzuweisen hat. Die Demoralisation der Rheinbundtruppen durch Napoleon brach wie ein Schlammvulkan aus; erküht war in ihnen das Gefühl der Landsmannschaft und der Vaterlandsliebe. Der gemeine Soldat war nur noch der Gestalt nach ein Mensch; sein Thun gleich dem einer losgelassenen, wilden Bestie, und Generalleutnant Wrede vermochte sie nicht zu zügeln.

Wer irgend konnte, floh vor den entmenschten Horden in die Gebirge oder nach Junsbrunn, und die Schilderung der Flüchtlinge von den Greneln, die sie erlebt, entflammte die Hörer zur Wuth.

Nachglühend strömten die Tyroler Schützen und Landwehren in Sterzing zusammen. Speckbacher und Straub führten ihre vor den Bayern zurückgegangenen Unterinntaler herbei; Haspinger die Schützen von Razfons, Billanders und Willthurns; Thalguiter seine Algmader; von Tschöll seine Bauern; Gasser die Scharfschützen von Popen; Kemener die Inntalser und unter ihm der Bäder von St. Vigil die Enneberger. Aber auch viele Edelleute stiegen jetzt mit den von ihnen gebildeten Schützenkompagnien zu Hof. Dazu kamen die noch im Lande verbliebenen Oesterreicher mit sechs Geschützen unter dem Oberstleutnant von Leiningen. Alle ordneten sich dem Befehl des Sandwirthes bereitwillig unter.

An Schießbedarf war kein Mangel, denn Speckbacher hatte den guten Gedanken gehabt, die Munitionskarren des Generals Chasteler mit Beschlag zu legen.

Am Morgen des 25. Mai fanden die Tyroler abermals im Angesicht Junsbrunn auf den Höhen des Berges Jfel. Links von der Landstraße, wo diese in die Ebene sich hinunterzieht, an einer Stelle, welche eine freien Ueberblick gestattete, befanden sich Hofler, Speckbacher, Haspinger mit ihren Adjutanten und Ordnonnangen und Ambros unter ihnen.

Mit seinen Landsleuten aus St. Vigil war Ambros nicht zusammengetroffen. Speckbacher und Straub hatten mit ihren Mannschaften den Marsch über den Brenner angetreten, ehe jene bei Sterzing angelangt waren.

Von der Stadt her begannen sich die Bayern zu entwickeln. General Deroz befehligte in Junsbrunn. Kavalleriegeschwader bewegten sich nach Wilkau zu und links in der Richtung auf Schloß

Ambros, das als Lazareth diente und noch voll von verwundeten Bayern und Franzosen lag. Schützenzüge entwickelten sich in der Front; Infanterie marschirte in geschlossenen Kolonnen mit fliegenden Fahnen gerade aus der Stadt her über die Wiesen und grünen Saaten. Artillerie rückte rasch vor und propte ab, hier und da durch einen Graben aufgehalten, der rasch zugeworfen wurde. Ueberall stimmerte und bligte es in der Sonne von Waffen. Trompetensignale, Trommelschlag ertönte nah und fern. Schon fiel aus der Deckung suchenden Schützenkette ein vorzeiger Schuß.

Die Tyroler hielten sich still und erst in ihren gedekten Stellungen auf den Höhen. Sie fühlten, daß es ein sehr heißer Tag werden würde, heißer als jener 12. April, an dem sie ohne Kommando, gleich geschmolzenen Wiltbächen auf den Feind herabgestürzt waren. Noch nie hatten sie einem so zahlreichen Feinde gegenüber gestanden wie heute. Er war ungleich stärker als sie und gebot vor allen Dingen über eine sehr zahlreiche Reiterei und zwanzig Feuereschüsse.

Aber dafür lagen heute die Zügel in erfahrener Hand und vertrauensvoll schauten die Tyroler auf ihren Anführer, der droben so ruhig und sicher neben Haspinger und Speckbacher stand. Mit schärfen Blicken beobachteten alle Drei die Entwicklung der feindlichen Macht, nur dann und wann eine kurze Bemerkung austauschend. Jetzt richtete sich Speckbacher straff auf und über sein hageres, wie aus Buchsbaum geschnittenes Gesicht mit der Nase und den Augen des Adlers glitt der Schein eines zimmern Lachens. Zugleich that Hofler einen tiefen Athemzug und sagte:

„Gehst an mit Gott! Es ist Zeit!“
Ein Händedruck und sie trennten sich. Haspinger, dessen rother Bart in der Sonne wie eine Feuerflamme loberte, begab sich auf den rechten Flügel, Speckbacher auf den linken, der Sandwirth blieb im Centrum, wo die Wäpfer und Desterreicher standen.

„Das giebt einen rechtsschaffenen Tag“, sagte Speckbacher im Gehen zu Ambros. „Wir machen aber heut die spriben Madlen und es soll den Bayern wohl blutigen Schweiß genug kosten, ehe wir uns von ihnen ansiehnen lassen.“

„Wir greifen nicht an?“ fragte Ambros enttäuscht.
„Das könnte den Bayern halt gefallen, wenn wir uns von ihrer großen Kavallerie dort unten in die Pfanne haueu lassen“, entgegnete Speckbacher, und als jetzt in dem Gehölz vor ihnen mehrere Schüsse in das Thal abgingen, scherzte er: „Das sind dem Straub seine Hölten. Halt Dein Blut kalt.“

Leichter war leichter gesagt als gethan, und Ambros kaute ungeduldig an seinem Schnurrbart, während seine Landsleute mit dem immer näher rückenden Feinde Kugeln wechselten, und endlich ergriff er den Stutzen eines gefallenen Tyrolers sammt dessen Munitionstasche und feuerte eifrig mit.

Das Büchsenfeuer knatterte jetzt längs der ganzen Schützenkette haben und drüben; Rotenfeuer begann sich hinausträumen, die Kanonen bröhnten und krachten. Die Bayern gingen mit Hurrah zum Sturm auf die Höhen vor. Sie wurden blutig empfangen und

abgewiesen. Kaum aber hatten sie sich wieder gesammelt, so drangen sie von Neuem vor, unterstützt von einem überberischen Granatenfeuer. Kugeln, Eisensplitter, Felsplitter, Baumäste kauften den Tyrolern um die Köpfe; aber sie standen fest. Das Ringen wurde heißer und blutiger.

General Deroz that genau, was Speckbacher im Kriegsrathe vorausgesehen hatte. Gelang es ihm, den linken Flügel der Tyroler, der oberhalb Wiltau stand, zu werfen, so würde deren ganze Schlachtlinie ausgerollt, und darum richtete er auf diesen seinen Hauptangriff. Hier aber standen die Ober- und Unter-Juntbaler, an die sich die Gifad- und Gifadaler schlossen. Sturm auf Sturm braufte gegen ihre Position heran.

Der Boden wurde von Kanonenkugeln aufgeplügt, die Wärme von den Karthäusern zerflütert und gefüllt, und Leiche auf Leiche häufte sich auf dem kurzen, von Blut schlüpfrigen Rasen. Das Gesicht Speckbacher's wurde immer grimmer, und seine großen Augen sprühten ein wildes Feuer.

„Die sarrischen Bayern sind nicht abzuschütteln“, murrte er, als er den dritten Sturm abgeschlagen und die Kugeln der Seinigen jenen nachsaufen. „Sie haben sich in uns verdriffen, wie die Sandpater in einen Keiler. Jetzt lauft ums Leben, Falkner; der Haspinger soll mir von seinem Flügel Verfürkung schicken. Die Angriffe auf ihn haben nichts zu bedeuten, die Bayern wollen ihn bloß festnageln. Du blutiger Heiland, wie sie unter uns hier aufgeräumt haben!“

Ambros eilte davon.
Dem Sandwirth war aber die Noth seines linken Flügels nicht entgangen und er hatte bereits Haspinger beschickt. Die Hilfe war schon im Anmarsch, und Ambros traf sie auf halbem Wege.

„Hurrah, der Ambros!“ scholl es ihm entgegen. Es waren die Vigil und eine Kompanie Desterreicher, die Haspinger abgelandt hatte und viele Hände streckten sich Ambros zum Willkommen entgegen. Mutschleitner, das Gamsmaundl, der Jochbauer, der Pöfel-Franz und Andere schüttelten ihm die Händ. Aber es war jetzt keine Zeit zum Schwägen.

„Vorwärts! Vorwärts!“ Im Lauffschritt ging's über die Berge. Es war die höchste Zeit, daß sie ankamen, denn schon hatten sich die Bayern wieder geordnet und ebenfalls Verfürkung an sich gezogen und schon prasselten ihre Kugeln wieder durch Aeste und Gesträuch. Die Schützen zogen sich bei Seite; die Kolonnen rückten vor, hinter ihnen schlugen die Trommeln.

Jetzt schwiegen sie, die Kolonnen hielten und senkten die Gewehre, Salven krachten. Wieder schlugen die Trommeln, schneller und schneller. Vorwärts mit Hurrah. Da sprühte ihnen das Verderben hundertfältig aus den Stutzen und Gewehren der Tyroler entgegen. Wie wenn ein Schloffenwetter in ein Kornfeld schmettert und die Halme knicken, brechen, sinken; so hagelten die Kugeln in die Reihen der Bayern und erkühten die Abhänge mit verwundeten, Sterbenden und Todten.
(Forti. folg.)

Abg. Juchacz dem Wunsch auf Vollfreiheit Ausdruck; das angestellte Tabakgeschloß sei billig und oft der Stolz der Bauernfrauen, die ihre Rückenwände damit schmücken; deshalb solle man die Sachen vollfrei lassen! Auch die Tabakpreise des Soldaten zu Wasser und zu Lande solle vollfrei bleiben.

Abg. Dr. Vossche verwies darauf, daß die Zollbelastung der Tabaksteuer, das „Juchacz'sche Schrotgeschloß“, so gering sei, daß der Soldat, der eine Zigarre zu 3 Pf. kauft, mehr Zoll zahlt, als wenn er 30 Tabakstücken verbraucht.

Abg. Stadthagen nahm daraus Veranlassung, von der 3 Pf.-Zigarre zu sprechen, die er im Gefängnis geraucht habe; das sei eine Strafe; Tabak zu rauchen sei besser, deshalb müsse die Tabaksteuer vollfrei bleiben.

Die wirkliche Liebe. In Nummer 28 des „Thür. Evang. Sonntagsblattes“ ist folgendes Inserat zu lesen:

„Gesucht für ein herrschaftliches Haus auf dem Lande ein zuverlässiges älteres Fräulein oder eine Wittve ohne Anhang als Jungfer für persönliche Bedienung einer älteren Dame. Nur solche werden berücksichtigt, welche wirkliche Liebe zu Gauden haben. Offerten unter N 556 an die Expedition dieses Blattes.“

Wie reichlich doch für die „Gauden“ gesorgt wird! Eben hatte ich, so schreibt ein Naumburger dem „Völkischen Volksblatt“, das Inserat gelesen, als ich einen hiesigen Zigarrenmacher in tiefer Traurigkeit antraf. Nach Jahre langer Krankheit war dieses Frühjahr seine Frau gestorben. Mit sechs Kindern steht der Mann nun allein in der Welt, und fünf der Kinder sind um ihn herum, wenn er arbeitet. Er liefert seine Zigarren nach Weiskensfeld. Als er nun unlängst die Arbeit zweier Wochen abließerte und in dieser Zeit nur 1100 Stück fertiggebracht hatte, da wurde er vom Meister wegen dieser geringen Leistung hart getadelt, und der Buchhalter sagte ihm sogar, wenn das nochmals vorkomme, solle er in vierzehn Tagen aufhören. Und als der arme Proletar zu erklären versuchte, daß er doch die Kinder und die Welt nicht verschmugen lassen könne, und daß das viel Zeit wegnehme, mußte er sich noch obendrein ein „Großmaul“ schimpfen lassen. Wie schlecht geht es doch einem „Gunde“ von Arbeiter gegenüber dem „Gundchen“ des herrschaftlichen Hauses. Für die „Gunde“ sorgt Niemand; für das „Gundchen“ wird eine Gesellschafterin gesucht, die „wirkliche Liebe“ zu ihm hat.

Vordelle zur Bekämpfung der Unsitlichkeit.

Fromme Zentrumsherren haben im Münchener Gemeinderath die Abschaffung der Unsitlichkeit durch — Kasernierung der Prostitution empfohlen. Darob große Vermirrung im eigenen Lager!

Gatten doch vor nicht so langer Zeit die Frommen die öffentlichen Bordelle in München schließen lassen, als ein ultramontaner Landtags-Abgeordneter in einem öffentlichen Freudenhanne: tobi aufgefunden worden war und ein Münchener Mäuer zu einem allgemein bewunderten Madonnenbild als Modell ein Freudenmädchen aus einem der öffentlichen Häuser genommen hatte.

Mund jetzt bearbeitete vor wenigen Tagen der Gemeinderath Herrn Mann, die damals aufgehobenen Bordelle wieder zu eröffnen, resp. das Gries gegen die Errichtung von Bordellen zu „behüten“!

Der sozialdemokratische Gemeindebevollmächtigte Raith sprach seine Verwunderung darüber aus, daß ein derartiger Antrag gerade von den Ultramontanen gestellt werde, die damit zugestehen, daß selbst in den frommsten Städten dem Uebel der Prostitution nicht gesteuert werden könne. Man solle sich doch nicht der Illusion hingeben, daß das Kaiser schon verschwunden sei, wenn es in Häuser geschickt sei. Der Redner kritisierte die Ausbeutung der Fabrik-, Näh- und Ladenmädchen, die durch niedrige Löhne der Prostitution geradezu in die Arme getrieben werden, verweist auf die traurigen Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Klassen. In München sind bei der letzten Volkszählung 5 Prozent der Wohnungen als überfüllt gefunden worden, 1597 Wohnungen mit einem Raum wurden von 7607 Menschen bewohnt, dabei waren 312 Wohnungen neben der Familie noch mit Schlafgebern belegt. Hier das Uebel an der Wurzel zu fassen, sei Pflicht der Gemeinde. In der Verfallenen ihres Lebens gehörten auch Käufer und zu diesen stellten die kapitalkräftigen Lebensmänner wohl das Hauptkontingent.

Viele scharfen Sätze bewirkten, daß man den Antrag durch Uebergang zur Tagesordnung erledigte.

Die Schiffskatastrophe auf der Elbe.

Die Gesamtzahl der in Folge des Schiffsunfalls Verunglückten wurde bis jetzt auf 112 festgesetzt.

Von den Bürgen edler Ansehung, an denen es bei dem schrecklichen Ereignis nicht fehlte, sei einer besonders erwähnt: Der Hamburger Revisor Emil Eberhardt, ein Sohn des bekannten Parteigenossen Eberhardt, ein 19-jähriger junger Mann, in seinem Heldenmuth zum Opfer gefallen: er rettete erst seine Braut und vier andere weibliche Personen, die er aus der Kajüte holte, auf die „Janis“. Als er zum dritten Mal auf die „Janis“ zurückkehrte wurde er von seiner Braut angefaßt, nun doch an sich selbst zu denken. Er erwiderte: „Es sind noch Kinder unten, die erst gerettet werden müssen.“ Darauf sprang er zurück auf den „Primus“, der gerade im Besonderen betroffen war, geriet in den Wassertrübel und warb nicht mehr gesehen.

Auch der Berliner Volksgänger wird geschrieben: In den jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten über das Unglück wird überaus eingehend berichtet, mit welchem Opfermuth Mannschaften und Passagiere verhielten sich, zunächst die Frauen und Kinder zu retten. Die männlichen Besatzungsmitglieder des Dampfers waren fast ausschließlich Handwerker und Arbeiter und mancher von den Entkommenen mag nur deshalb seinen Tod gefunden haben, weil er nicht darauf bedacht war, sich selbst in Sicherheit zu bringen, sondern Anderen Hilfe leisten wollte. Dieses heldenhafte Benehmen erinnert an das Verhalten der deutschen Seeleute, die vor einigen Jahren bei dem großen Schiffbruch in Ostsee bei Kopenhagen ihr Leben für die Rettung ihrer Mitmenschen aufgaben und gleichfalls nahezu sämmtlich der Arbeiterklasse angehörten. Und nun denke man an den großen Berliner Lagerbrand, bei dem die Kavaliere, die „Edelherren der Nation“, sich als die ehrenvollsten Hingelassen zeigten, in wilder Eile die Ausgehenden zu gewinnen suchten, Alles, was ihnen in den Weg kam, niedertraten und niedertraten, vor Allem die Frauen, die sie mit Speckschlägen zwangen, ihnen Platz zu machen, so daß von den Frauen nur wenige gerettet werden konnten und die Ueberlebenden, darunter die Prinzessin Sophie von Dänemark, die Gattin des Herzogs von Altona, verbrannten.

Die Hamburger Arbeiter haben sich schon durch ihr heldenhaftes Benehmen in den Tagen der Choleraepidemie von 1892 einen ehrenvollen Namen gemacht. Unter der Vermittlung gelang es A. der frühere Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei des 3. Hamburger Bezirks, Herr H. Schneider, zu Frankfurt. Der Präsident der Arbeiter, Herr Scheide, ist gerettet, während seine beiden ältesten Brüder verunglückt wurden. Die Frau des

Geschäft mit dem eisernen Kreuze wandelte ein sechsjähriger Kriegsveteran in Begleitung eines jungen Mannes durch Leipzig. Beide hatten den „Berliner“ auf dem Rücken und befanden sich auf der Wanderschaft. Es mag dahin gestellt bleiben, schreibt hierzu die „Leipz. Volksztg.“, aus welchen Motiven der „alte Kunde“ seine Kriegsauszeichnung so gesinnlos zur Schau trug — auf alle Fälle bot er eine recht wirksame Illustration zu dem Kapitel vom dankbaren Vaterland! Aber auch zu wirtschaftlichen Betrachtungen bot der Veteran Anlaß. Er befand sich sicherlich nicht auf der „Walze“, wenn ihn nicht die alles zerstörende kapitalistische Produktionsweise mit ihrer jetzigen Krise dazu gedrängt hätte, seine alten Arbeitsschweine zu tragen und sich so der Gefahr auszusetzen, irgendwo als „Landstreicher“ aufgegriffen und auf den Schub oder ins Arbeitshaus gebracht zu werden.

Verg-Gesetz. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des allgemeinen Vergesetzes vom 7. Juli 1902.

Ein unerfreuliches Bild von dem Rückgang der Lebenshaltung namentlich in den arbeitenden Klassen giebt die Abnahme des Fleischverbrauchs in München während des letzten Jahres. Er ist hervorgerufen namentlich durch die Grenzpreise, durch die die hohen Vieh- und Fleischpreise künstlich aufrecht erhalten werden. Die „Münch. Neuest. Nachrichten“ weisen darauf hin, daß im Schlacht- und Viehhof in München im ersten Halbjahr 1902 geschlachtet sind im Ganzen 281,534 Stück Vieh gegen 294,079 Stück im ersten Halbjahr des Vorjahres, also heuer um 12,545 Stück weniger. Bei den Schweinen hat die Gesamtschlachtung 102,320 gegen 117,563 Stück, somit um 15,243 Stück weniger betragen.

Der Freisinn für den Brotwucher. Im Wahlkreise Forchheim-Kulmbach wollen die „Freisinnigen“ bei der bevorstehenden Reichstagswahl mit den liberalen Brotwuchererhand in Hand gehen. In einer „freisinnigen“ Versammlung zu Kulmbach wurde nämlich beschlossen, für den Kandidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Fabrikbesitzer Karl Faber, einzutreten, ohne diesem besondere Bedingungen zu stellen. Ursprünglich hieß es bekanntlich, die „Freisinnigen“ werden einem Nationalliberalen ihre Stimme nur unter der Bedingung geben, daß er sich für langfristige Handelsverträge und gegen höhere Lebensmittelpreise erkläre.

Dazu bemerkt die „Münch. Post“: Wir haben damals gleich bemerkt, daß ein solcher Liberaler in Bayern gar nicht zu finden sein wird. Und wir haben Recht behalten.

Das deutsche Reich gerettet. Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Paderborn gemeldet wird, wohnt bei dem Postbesitzer Blume in Kruft alle dänischen Diensthöfen ausgewiesen. Blume habe als Bibliothekar des dänischen Schulvereins eine besonders deutschfeindliche Wirksamkeit entfaltet.

Sozialdemokraten sind nicht gleichberechtigt. Die Gemeindevertretung Faulow hatte vor einiger Zeit einstimmig den Taxireiter Freimuth, der von den Sozialdemokraten zum Gemeindevertreter gewählt worden war, zum Mitgliede der Schulkommission ernannt. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung theilte der Amtsvorsteher ein Schreiben des Regierungspräsidenten mit, in welchem die Wahl Freimuths als nicht zulässig bezeichnet und der Gemeindevertretung anheim gegeben wird, einen anderen Gemeindevertreter als Schul-Kommissionsmitglied zu wählen. Als solcher wurde ein Rentier Conrad gewählt.

Gleiches Recht für Alle! Auf dem Programm der in Mannheim stattfindenden General-Versammlung der deutschen Katholiken steht an der Spitze ein Festsatz der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß der Ungang bereits genehmigt ist. Den Sozialdemokraten wurde seiner Zeit der Maßsatzung nicht nur nicht genehmigt, sondern sogar gedroht, man werde ihn nöthigenfalls mit Gewalt auseinandersprengen! Hier genehmigt man in bereitwilliger Weise einen Ungang, der sich nicht allein auf Maunheimer, sondern auch auf auswärtige Vereine erstreckt. Die Arbeiter werden sich das merken!

Das Zentrum in der bayerischen Kammer lehnte im weiteren Verlauf der Verhandlung des Kultusgesetz die schon vom Finanzministerium geforderten Mehrforderungen der Regierung für Wissenschaft und Kunstpflege, darunter 400,000 Mk. für die Errichtung eines Museums für Gipsabgüsse von Werken aus der christlichen Zeit und 500,000 Mk. für Errichtung eines Museums für Gipsabgüsse von klassischen Bildwerken, ab. Im Laufe der Debatte erwiderte der Zentrumsvizepräsident auf eine Bemerkung des liberalen Abg. Hammerstein, die Ablehnung erfolge wegen der politischen Lage, wie auch aus sachlichen Gründen. Das

Zentrum behalte sich gegenüber neuen ähnlichen Vorlagen in der nächsten Session volle Mißbilligung vor.

Wie das Volk über seine Politik der Wuth und der Impotenz denkt, konnte das bayerische Zentrum in einer Versammlung der sozialdemokratischen Partei erfahren. Die Ankündigung, daß Genosse Vollmar über die letzten Vorgänge im bayerischen Landtage sprechen werde, hatte eine wahre Wüthwanderung nach dem neuen Riesenfaule der Paderbrauerei veranlaßt. Arbeiter, Künstler, Beamte, Gelehrte und namentlich viele Lehrer stellten schon lange vor Beginn der Versammlung die weiten Hallen dermaßen, daß schließlich die Tische entfernt werden mußten, und trotzdem mußten Hunderte wieder umkehren. Die anderthalbstündige Rede Vollmars, der ein ergötzliches Bild von der genialen Taktik des Zentrums und von dessen Monarchismus und Bayerentreue auf Kündigung entwarf, wurde mit ungeheurer Beifallsjubel aufgenommen, so daß ein bürgerliches Blatt schreibt, eine ähnliche Demonstration sei in München noch nicht dagewesen.

Majestätsbeleidigungs-Chronik. Der 60-jährige Gärtner Karl Herbst in Nürnberg soll den deutschen Kaiser beleidigt haben, indem er im Gespräch äußerte, wenn es auf ihn, Herbst, ankäme, bestimme der Kaiser keine Soldaten, und daran eine nicht widerzuegebende Bemerkung knüpfte. Er wurde von dem Tagelöhner Schay — wie der Angeklagte angiebt, aus Rache — benutzigt und erhielt vom Landgericht Nürnberg fünf Monate Gefängnis.

Wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und des Reichspräsidenten von Bayern sowie wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuchs (Verächtlichmachung von Staatsbeamten) ist jetzt die Untersuchung eingeleitet worden gegen die Genossen Hans Kollwagen als Redakteur, Franz Emilie Kollwagen als Druckerin und Hans Gebhard als Verleger der „Mugsburger Volkszeitung“.

Die Straftathaten sollen begangen sein im ersten und letzten Absatz des Artikels „Majestätsbeleidigungen einst und jetzt“, der in einer ganzen Anzahl Zeitungen erschienen ist und wegen dessen die betreffende Nummer der „Mugsburger Volkszeitung“ konfisziert wurde.

Wegen öffentlicher Beleidigung der katholischen Geistlichkeit wurde der Redakteur Hollinger von der Strafkammer in Reg zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt; auch soll das Urtheil in zwei Zeitungen bekannt gegeben werden. Die Beleidigung war in einem Artikel über das Zölibat begangen worden, den Hollinger in seiner „Völk. Bürgerztg.“ abgedruckt hatte; der Artikel selbst war einem auswärtigen Blatte entnommen. Dem Strafverfahren hatten sich 59 Geistliche der Diözese Reg als Nebenkläger angeschlossen, denen auch das Recht auf Veröffentlichung des Urtheils zugesprochen wurde. Hollinger hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

König Georg von Sachsen ist ziemlich ernstlich erkrankt.

Ausland.

Bei den Provinzialrathswahlen in Mailand wurden alle liberalen Kandidaten mit kolossalen Mehrheiten geschlagen. Die vereinigten demokratischen Parteien eroberten acht Sitze. Die gemäßigt Liberalen behaupteten von sechs Sitzen drei. Damit ist, wie uns unser italienischer Korrespondent schreibt, aus der größten und reichsten Provinz Italiens, dem Sprengel des heiligen Ambrosius, der letzte Papist aus der Volksvertretung klanglos verschwunden.

Abkürzung der Arbeitszeit für Frauen in der Schweiz. Der Nationalrath hat beschlossen, der Bundesrath möge ein Bundesgesetz vorlegen des Inhalts, daß die dem Fabrikgesetz unterstellten Arbeiter und Arbeiterinnen am Sonnabend und an den Vorabenden vor Feiertagen nur 9 Stunden arbeiten dürfen, keinesfalls aber länger als bis Abends 5 Uhr.

Die Durchbrechung des Gesetzes Millerand-Collard, wonach auf Grund einer Bekanntmachung des neuen Handelsministers eine ganze Reihe Berufe, wie Verleger, Zigaretten-, Graveure, Goldarbeiter von der Pflicht entbunden sind, die 10 1/2 stündige Arbeitszeit inne zu halten, löst in Arbeiterkreisen auf großen Widerstand. Der Arbeitsrath, Nummer 11, 6. Section, welcher diese Berufe untersteht, hat ein Protestschreiben an den Minister abgefaßt.

Eine Afflictin der Gesundheits-Kommission zur Ueberwachung unehelicher Kinder soll laut Beschluß der Gemeindeverwaltung von Drontheim (Norwegen) angestellt und mit 900 Kronen besoldet werden.

Partei-Angelegenheiten.

Glückliche Flucht eines polnischen Sozialisten. Vor zwei Jahren wurde der Ingenieur Alexander Malinowski in der Geheimdruckerei der sozialistischen Zeitung „Robotnik“ („Der Arbeiter“) in Warschau verhaftet. Nachdem M. nach 2 Jahre in Untersuchungshaft gefessen, wurde er unlängst zu achtjähriger Anstalt in Ostibirien verurtheilt. Das Urtheil wurde jetzt bestritten und Malinowski sollte von Gendarmen aus der Zitatele nach dem Bahnhof gebracht werden. Bei dieser Gelegenheit gelang

brüde, nur ich und einige Andere flüchteten nach vorne, wo wir uns an den eisernen Stangen festhielten. Als der Dampfer dann ziemlich weit gefahren war, kyppte er plötzlich um, so daß der Kiel nach oben stand; wir gelang es, auf den Kiel zu klettern. Das war meine Rettung, denn hier ergriß mich der Zimmerer Schmidt, der in einem Arm seine Frau hielt, mit dem anderen Arm hielt er mich trampfhaft fest. So saßen wir drei auf dem Kiel, allerdings in einer schlimmen Position, denn fortgesetzt klammerten sich Ertrinkende in ihrer Todesangst an unsere Beine, und wenn wir nicht unsere ganze Kraft zusammengenommen hätten, würden wir vom Kiel wieder heruntergerzerrt worden sein. Auf unsere Pflücke erschien dann ein Rettungsboot, das uns aufnahm und uns bei Nienheden an den Strand setzte.

In der durch den Unfall noch hocherregten Bevölkerung wird mit Erbitterung auf die mangelhafte Ausrüstung für militärischer Passagierdampfer auf der Elbe mit Rettungsbooten und Ringen hingewiesen. Die größten Elbdampfer haben fast Alle nur ein einziges Boot an Bord, obwohl sie bis zu 900 Passagiere an Bord nehmen dürfen, also mehr als viele große transatlantische Dampfer. So hatten der kleine „Primus“ wie der große „Delphin“ nicht mehr als ein Boot an Bord. Was war ein Boot, welches vielleicht höchstens 6 Personen fassen kann, gegenüber den 200 Passagieren. Hätte der „Delphin“, welcher etwa 600 Personen faßt, mehr als ein Boot bei sich geführt, so hätte auch von seiner Seite eine große Anzahl von Schiffbrüchigen mehr gerettet werden können. So vermochte er mit seinem einzigen Boot nur 7 Personen zu retten. Als das Boot zum zweitenmal zum „Primus“ fuhr, verstand das Schiff schon in den Wellen, und die Passagiere des „Delphin“ mußten die mit den Wellen Ringenden untergehen lassen, ohne helfen zu können.

Die Liedertafel „Freue“ gehört zum Arbeiter-Sängerbund, und ihre Mitglieder sind, wenn nicht alle, so doch die meisten, aktive Mitglieder der sozialdemokratischen Partei. Das „Echo“ erläßt noch „eigenen Aufruf“: Es ist anzunehmen, daß auch die Gäste des Vereins zum größten Theil der Arbeiterklasse und unserer Partei angehören. Und einem tragischen Geschick sind die Unglücklichen verfallen. Nach arbeitsvollen Wochen wollten sie einmal im Kreise von Freunden und Gesinnungsgenossen ein fröhliches Fest feiern, sich bei munterem Spiel erholen von der Mühsal des Werktags. Und wie allmonatlich Laufende und Laufende jubren sie auf festlich flaggten Schiff die Elbe hinunter, und wohl Keiner kam auf den Gedanken, daß ein schreckliches Unglück das Ende des frohen Tages sein werde. Auf der Rückfahrt erklangen die heiteren Reizen der Musikpfeile, fröhlich singend oder plaudernd von den vergnügten Straßen läben und standen die Festtheilnehmer auf dem Hinten

Geschäftsführers der Genossenschaft-Produktion, Postel, befindet sich unter den Entkommenen. Das „Hamb. Echo“ theilt mit:

Es ist ein langes, mannges Verzeichniß, das wir den Lesern unseres Blattes, den Parteigenossen zu unterbreiten haben. Die Sozialdemokratie Hamburgs hat mit einem Schlage eine Reihe guter und braver Mitstreiter verloren; andere unserer Genossen herannen den Verlust ihrer Lieben. Müß ein solches Unglück unter allen Umständen, was es im Einzelnen auch wäre, das Mitleid eines jeden Menschen wecken, so liegt für uns, für die Hamburger Arbeiterschaft noch ein besonderer Grund zu tiefer Trauer vor. Es sind unsere Freunde, unsere Parteigenossen und Parteigenossinnen, die ein schweres Verhängniß uns plötzlich entriß hat: es sind die Lieben von Freunden, die in die Tiefe der Elbe saufen. Mancher, der jetzt die Augen für immer geschlossen hat, fand seinen Tod bei dem Bemühen, Anderen, Schwächeren Hilfe zu leisten. Wenn ein tödliches Moment aus der Unglücksnacht hervorleucht, so ist es die Gewißheit — übereinstimmende Berichte von verstorbenen Zeugnissen bezeugen — daß mancher wahrer Mann sein Leben in die Schanze schlug, um das der Schwächeren, der Frauen und Kinder zu retten. Mühen im Schutze eines furchtbaren Unglücks wurden Heldenthaten der Selbstaufopferung vollbracht: Mancher der Mannen, die auf dem Grunde der Elbe oder im schlichten Saug am Strande liegen, ward bei Erfüllung der schönsten Menschenpflicht, dem Nächsten zu helfen. Ohr allen den Bräuten!

Der Dampfer „Primus“ ist bei Hochwasser durch Taucher wieder etwas höher gelassen worden und wurde etwa fünfzig Meter näher an die Landungsbrücke von Nienheden gebracht.

Das in der „Primus“-Katastrophe eingeleitete Strafverfahren wird durch die Staatsanwaltschaft in Altona geführt, da das Unglück sich am ursprünglichen Gebirge ereignete. Der Erste Staatsanwalt Wäbe (Altona) war am Dienstag wiederum längere Zeit an der Unglücksstelle, um die erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Eine der Genossinnen, die Witwe Franz, erkrankte dem Haftberichterichter des „Hamburger Echo“ den Verfall in der Kammer. Es war auf dem Dampfer Alles in bester Stimmung, die Liedertafel sang ihre letzten Reizen, als plötzlich der Dampfer „Janis“ auf tauchte und unseren Dampfer in die Flammen jagte. Es gab einen furchtbaren Schreck, dann fing eine Rauch- und Feuerwolke aus dem Schiff empor. Eine furchtbare Panik ergriff uns, wir saßen unter den Passagieren, Alles drängte nach der Kommanbo-

es ihm, wie der Herrschaften „Schles. Volksg.“ aus Warschau berichtet wird, zu entziehen. Man ist seiner bis jetzt noch nicht wieder habhaft geworden.

Kammernachwahl in Frankreich. In Lille hat am Sonntag eine Kammernachwahl stattgefunden zum Ersatz des am Sonntag abgewahlten republikanischen Abgeordneten. Ergebnis: Genosse Ghesquiere, Guesdist, kommt wiederum in die Stichwahl und zwar mit 5125 gegen 5842 republikanische Stimmen, während der republikanische Kandidat mit 1152 Stimmen den Ausschlag giebt. Im Vergleich mit der Hauptwahl des 27. April d. J. gewinnt unser Genosse 299 Stimmen, während der Republikaner 529 und der Radikale 587 Stimmen verliert. Thun die republikanischen Wähler diesmal ihre Pflicht getreuer als in den allgemeinen Wahlen, so wird die Arbeiterpartei in der Stichwahl ein neues Mandat gewinnen.

Arbeiterbewegung.

Das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ bringt in seiner neuesten Nummer den von uns mitgetheilten Beschluß des Leipziger Gewerkschaftsverbandes und bemerkt dazu, daß mit diesem Beschluß die Differenzen zwischen der Generalkommission und dem Leipziger Gewerkschaftsverband beseitigt sind, da die Generalkommission nichts Anderes als die Anerkennung der Beschlüsse des Frankfurter Gewerkschaftsfestivals verlangt hatte.

Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ kündigt dagegen die Fortführung des Streites mit dem Kartell an.

Die Eisenbahnangestellten in Italien haben die Absicht kundgegeben, von Neuen, eventl. in einen Generalstreik eintreten zu wollen. Der Grund ihrer neuen Unzufriedenheit ist der, daß die Kammer beschlossen hat, die Maßnahmen, welche die Regierung, die Eisenbahngesellschaften und die Vertreter der Angestellten zu Gunsten der letzteren vereinbart hatten, bis zum Januar nächsten Jahres zu verlagern.

Ein origineller Streik. In Nantes (Frankreich) streiken die Arbeiter, weil ihnen auf dem Markte ein anderer Platz angewiesen wurde. Sie behaupteten, dort zu sehr den Einflüssen der Bitterung ausgesetzt zu sein. Es kam vor dem Rathhaus zu erheblichen Unruhen, sodaß Gendarmerie beordert werden mußte.

Lebales und Provinziales.

Dreslau, den 24. Juli.

Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl liegen täglich von Morgens 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr zu Jedermanns Einsicht aus im Bureau Elisabethstraße Nr. 10, Zimmer 6, parl. Wer es veräumt, bis zum 30. Juli die Liste einzusehen, läuft Gefahr, sein wichtiges Wahlrecht zur Gemeinde zu verlieren.

Die Steuerzahler, welche gegen ihre Veranlagung reklamieren mußten, dürfen darauf nicht rechnen, daß ihre Reklamationen halbige Erledigung finden und die Erstattung der erbobenen Mehrbeträge rasch erfolgt. Nach einer Mittheilung des Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission wird die Berufungskommission erst im Herbst d. J. zusammentreten und über die vorliegenden Berufungen entscheiden.

Ein famoseres Abort-Becken hat eine Fabrik in Straßburg konstruirt und sich ihre Idee — patentamtlich schützen lassen. In dem Prospekt, den die Firma verleiht, wird unter den „Vorjügen“ dieses Beckens besonders einer angepriesen mit den Worten: „Nicht allzu bequem eigen, daher kein Zeitverlust!“ Dem „Vorwärts“ hat eine Zeichnung des Beckens vorgelegen, und er gesteht, der Fabrikant desselben habe nicht übertrieben, er hätte zum Lobe seiner Erfindung ruhig sagen können: „Eigen nahezu ausgeschlossen!“ — Das Becken zeigt hinten und vorn scharfe Eisenränder, nur an den Seiten sind diese mit Holzleisten verkleidet, die das Sigen ermöglichen würden, wenn die Seitenwände des Beckens nicht nach vorn scharf abfielen. Der Arbeiter, welcher gezwungen ist, ein solches Klosett zu benutzen, muß also die Füße gegen den Boden stemmen, um nicht während der Verrichtung seiner Nothdurft ins Rutschen zu geraten, dabei zwingt ihn eine am Vordertheil des Beckens angebrachte, stark aufsteigende eiserne Tülle, die Beine breit

auseinander zu nehmen! Er ist dem Martierinstrument jeder „menschlichen Anwendung“ widerstandlos ausgeliefert. Wir fürchten nur, bei der wirklich genialen Vollkommenheit dieses modernen Folterstuhles wird einer seiner angepriesenen Vorzüge schnell ins Gegentheil umschlagen. In dem Prospekt heißt es nämlich auch: „Darauffitzen unmöglich — daher keine Beschmutzung.“ Da aber das „Darauffitzen“ auch unmöglich ist, sind die Arbeiter schließlich gezwungen, sich daneben zu setzen; was das für Zustände herbeiführen muß, mögen sich die pfiffigen Fabrikanten selbst sagen, die die patentirte Erfindung einführen wollen.

*** Vergeblicher Anspruch auf Invalidenrente.** Wir berichteten neulich über eine Verhandlung des Schiedsgerichts für Invaliden-Versicherung, in der einem 64-jährigen Weber die Invalidenrente abgelehnt wurde, weil er nach der Ansicht des Kreisarztes noch 35 Pfennige täglich verdienen könne, was der Mann entschieden bestritt. Der „Breslauer Morgen-Zeitung“, die über denselben Fall berichtete, werden nun von einem ehrenamtlichen Mitgliede der Breslauer Armenpflege einige andere lehrreiche Beispiele für die erbarmungslose Strenge des bürokratischen Mechanismus mitgetheilt, die wir hier ohne jeden Kommentar wiedergeben wollen:

1. Eine, im November v. J. 70 Jahre alt gewordene Frau, eine Almosenempfängerin, welche als Aufwärterin Marken geklebt hatte, kam, statt um Altersrente, um Invalidenrente in die Höhe. Sie wurde abschlägig beschieden — ohne daß sie auf die ihr zuzehörende Altersrente aufmerksam gemacht wurde — da sie noch mehr als 1/2 erwerbsfähig sei. Ich bemerke hierzu, daß die hiesige Armen-Verwaltung bei Personen über 70 Jahre, welche Unterstützung beanspruchen, von ärztlicher Untersuchung Abstand nimmt, weil dieselben in diesem Alter an und für sich als nicht mehr genügend erwerbsfähig angesehen werden. Eine Prüfung anderer Verhältnisse findet natürlich auch nicht statt.

2. Eine an den Füßen verkrüppelte Frau, welche auch durch Rheumatismus an dem vollen Gebrauch der Hände verhindert ist, wurde ebenfalls als noch mehr als 1/2 erwerbsfähig beschieden und abgewiesen. Der Armenratz hatte ein gegentheiliges Gutachten abgegeben.

3. Ein Mädchen, ca. 22 Jahre alt, welche durch Wucherungen in der Brusthöhle am Athmen behindert ist, wiederholt im Krankenhaus war und seiner Arbeit als Dienstmädchen nicht vorstehen kann, wurde beschieden abschlägig beschieden. Das Mädchen wurde aufgefordert, sich anderen Erwerb zu suchen, in dem sie noch 1/3 des ortsüblichen Tagelohns verdienen könne. An sitzender Beschäftigung hindert sie ihr Leiden aber erst recht.

*** Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.** Die Fälle, in denen wegen eines Leistenbruchs Unfallrente verlangt wird, sind sehr zahlreich, deshalb hat das Schiedsgericht in der Sitzung vom 22. Juli cr. in der Rentenfrage des Mitgliedes Ferdinand K. L. Wilhelmbrunn bei Breslau, bei der es sich um einen doppel-seitigen Leistenbruch handelt, seinen prinzipiellen Standpunkt dargelegt. Der Bruch ist bei dem Kläger ansgetreten, als er die Seitenwände eines Dampfwagens in die Höhe bringen wollte. Der Kreisanzuschuß hat die Rentenversicherung abgelehnt, wogegen K. L. Berufung einlegte. Die Berufung wurde mit folgender Begründung verworfen.

„Nach wissenschaftlicher Erfahrung vollzieht sich die krankhafte Erweiterung der Bruchspalten, welche schließlich zum ... führt, und ebenso der Bruchaustritt in den weitaus meisten Fällen allmählicher, zuweilen jahrelanger Entwicklung, ohne Beschwerden zu verursachen oder überhaupt wahrnehmbar zu sein. Hat die Entwicklung der Bruchanlage einen gewissen Grad erreicht, so kann jede körperliche Kraftleistung, eine ganz leichte, täglich vorkommende Verrichtung, ja sogar bloßer Husten, den Austritt des Bruches verursachen. Die Entwicklungsurache des Bruchleidens ist in solchen Fällen aber nicht diejenige Thätigkeit, bei welcher der Bruch gerade zufällig austritt, sondern die ihr vorhergegangene, allmähliche und deshalb unbemerkte gebildete Bildung und Entwicklung der Bruchanlage. In solchen Fällen ist der Bruchaustritt schmerzlos oder doch ohne Anzeichen einer schweren Erkrankung. Anders aber liegt die Sache, wenn eine Bruchspalte durch Stoß oder übermäßige Anstrengung plötzlich und gewaltsam erweitert wird, und nur in einem solchen Falle ist es möglich, den Bruch als durch einen Unfall verursacht anzusehen. Eine solche gewaltsame Dehnung der Bruchspalte und Verdrängung der Eingeweide kann nach wissenschaftlicher Erfahrung indessen nicht vor sich gehen, ohne schwere Krankheitserscheinungen, insbesondere nicht ohne nahezu unerträgliche

Schmerzen, Entzündungen u. s. w., die sofortige ärztliche Hilfe erfordern machen.

Solche Erscheinungen sind bei dem Kläger nicht zu Tage getreten, vielmehr war derselbe im Stande, sich nach dem Vorfall von Wilhelmbrunn nach der Markgräber — eine halbe Stunde Wegs — zu Fuß zu begeben, und deshalb kann der doppel-seitige Leistenbruch nicht als Folge eines Unfalls, sondern muß als das Ergebnis einer krankhaften Entwicklung angesehen werden. Dieses schließt den Anspruch auf eine Unfallrente aus.“

*** Ein Lohn-Abzahlungs-Geschäft.** Man schreibt uns: Dienstag Abend fand in der Breslauer Steingutfabrik P. Giesel die versprochene Lohnzahlung statt, aber die Arbeiter erhielten nur die Hälfte des bis vergangenen Sonnabend fälligen Lohnes. Wie Herr Dreife mittheilt, giebt es die andere Hälfte angeblich am nächsten Sonnabend mit der Lohnzahlung für diese laufende Woche. Die Arbeiter haben sich das ruhig gefallen lassen. Bekanntlich sind es Leute, die seiner Zeit die Stellen der streikenden Arbeiter jener Fabrik einnahmen.

*** Zur Kandidatenfrage in Oberschlesien.** Genosse Dr. Winter in Beuthen OS. theilt uns mit, daß die Behauptung des Vorstandes der polnisch-sozialistischen Partei in Berlin, er, Winter, sei zu der polnisch-sozialistischen Konferenz in Ostwiecim eingeladen gewesen, un wahr sei und zwar bewußt un wahr, da der Vorstand wissen mußte, daß eine solche Einladung nicht erfolgt ist.

*** Sozialdemokratie und Arbeiterschaft.** Ueber dieses Thema referirt am Mittwoch kommenden Woche im Saale des Gewerkschaftshauses Reichstags-Abgeordneter August Raben aus Dresden. Wir bitten, für den Besuch der Versammlung fleißig zu agitiren.

*** Achtung, Töpfer!** Am Freitag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, findet eine öffentliche Versammlung der Töpfer und Berufsgenossen von Breslau im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, statt. Die Tages-Ordnung lautet: Die amiliche Kriminalstatistik des Deutschen Reiches und die Arbeiterklasse. Referent ist G. Heinke-Hamburg. Sämmtliche Kollegen Breslaus sind eingeladen.

*** Ein Garten-Konzert mit anschließenden Tanzkränzchen** findet Sonntag Nachmittag im „Gewerkschaftshaus“ statt. Das Konzert wird ausgeführt von Mitgliedern der Breslauer Stadt-Theater-Kapelle. Eintritt 10 Pfennig.

Abends 8 Uhr veranstaltet der Verein Orchester-Zirkel ein Tanzkränzchen im Saal, zum ersten Male auf dem neuen Parkettboden, der diese Woche gelegt wird.

*** Warnung für Auswanderungslustige.** Ein „In zur Förderung und Hebung der Kultur in Afrika“ hat ein Wohltäter der Menschheit, Namens Karl Schulze in München, Holzstraße 35, aufgemacht. Er erbietet sich, Leute unentgeltlich nach Pretoria zu befördern, und zwar in Sielungen, die mit 300 Mark monatlichem Anfangsgehalt besoldet werden. Man hat nichts weiter zu thun, als schleunigst 20 Mark, und wenn es sich um Familien handelt, 100 Mark als Kaution an Karl Schulze zu überfenden. Die Reise erfolgt dann kostenfrei, selbst Auslandsvisa sind nicht nöthig.

Die Warnung unseres Magdeburger Parteiblattes vor diesem plumpen Gimpelfang ist vielleicht nicht ganz überflüssig, da die herrschende Arbeitslosigkeit Manchen zur Auswanderung nach Südafrika verleiten mag.

*** Theure Kornblumen.** Vor dem Abpflücken von Kornblumen und anderen Feldblumen sollten die Eltern ihre Sprößlinge im eigenen Interesse warnen. Ganz abgesehen davon, daß dem Landmann durch das Zertrümmern des Kornes u. großer Schaden erwächst, sind auch die Eltern der dabei betroffenen und zur Anzeige gebrachten Kinder schadenerschuldig. Erst kürzlich verurtheilte ein Berliner Schöffengericht den Vater eines Jungen, der beim Kornblumenpflücken den Roggen zertrümmert, zur Zahlung von 50 Mark an den Feldbesitzer. Und das für eine Handvoll Kornblumen!

Fahrzeug, da — ein Stoß, ein Krachen und hundert Menschenleben sind ausgelöscht!

Witwen und Waisen klagen um den Gatten, den Vater. Einsame Männer trauern um den Verlust ihres Liebsten. Ein tragisches Schicksal hat sich dunkel über viele Familien gesenkt, das bescheidene Glück so vieler vernichtet.

Parteiengenossen! Nun gilt es, zu helfen! Und nicht etwa nur durch kindige Mühen kann die Hilfe geleistet werden. Die unglücklichen Hinterbliebenen trösten und aufrichten, ihnen Beistand leisten in den ersten schweren Tagen und Wochen, mit Rath und That ihnen an die Hand gehen, kameradschaftlich ihre Sorgen theilen und mindern, auch das ist ein Dienst der Menschenliebe. Wer aber ist zur Erfüllung dieser Pflicht mehr berufen, als die Klassen- und Gefinnungsgenossen? Möge die schönste Tugend der Arbeiterklasse, die Solidarität, auch bei diesem tieftraurigen Anlaß sich bewähren, wie sie so oft schon sich bewährt hat!

In Elbeck hat sich ein aus 21 Personen bestehendes Hilfskomitee zur Unterstützung der Hinterbliebenen gebildet. In einer vom Elbecker Bürgerverein einberufenen Versammlung, worin obiges Komitee gewählt wurde, wurden sofort 3100 Mk. gesammelt. Von vielen Stellen liefen freiwillige Beiträge, sowie Angebote von Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen ein; auch wurden viele Waisen an Kindesstatt angenommen. Bei den Hamburger Zeitungen sind bereits namhafte Beträge zur Unterstützung der Hinterbliebenen eingegangen, die später einem Ausschuß übergeben werden sollen.

Der „Primus“ wurde Mittwoch Abend von dem Tauscher Beckendorf gehoben. Das Schiff soll Donnerstag bei Waltersdorf auf Strand gesetzt werden.

Aus aller Welt.

Unter Mitnahme von 54,000 Mark ist Dienstag Nachmittag der in Berlin bei der Seehandlung angestellte frühere Schiffsbau-Friedrich Wagner klistig geworden. Wagner war von der Hauptkassette der Seehandlung beauftragt, Effekten im Werthe von 200,000 Mk. bei hiesigen Banken einzulösen. Nachdem er 54,000 Mark eingezogen hatte, verschwand er, ohne daß bisher eine Spur entdeckt worden ist. Die nicht eingelösten Werthpapiere ließ Wagner der Seehandlung zustellen.

Daß eine strafbare Handlung vorliegt, geht unzweifelhaft aus dem Umstande hervor, daß Wagner im Laufe der ersten Nachmittagsstunden des Dienstag durch die Post ein Telegramm erhielt, worin

schiedene Freunde, denen er Geld schuldet, zum Theil erhebliche Beträge überreicht hat. Er hat in letzter Zeit namentlich stark gespielt und dürfte durch Spielverluste zu der That gedrängt worden sein.

Kellnerleib. Aus Nahrungsorgen hat sich der 35 Jahre alte Kellner Adolf Friederichsen in Berlin erschossen, der mit seiner 22 Jahre alten Frau, die in Singpielhallen auftritt, vor vier Jahren aus Kopenhagen nach Berlin kam und mit zwei Kindern im Alter von 1 und 4 Jahren in der Dietrichstraße 15 wohnte. Der Mann verdiente sehr wenig, obwohl er meistens beschäftigt war. Als er Abends kurz nach 11 Uhr wieder enttäuscht nach Hause kam, machte er auf dem Flur durch einen Revolvererschuß seinem Leben ein Ende.

Vom Leipziger Bankprozeß. Der Reichshof verurtheilte Gyner zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Gensich zu 3 Jahren Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden 7 Monate Untersuchung angerechnet. Dabel wurde zu 15,000 Mk., Schröder, Meyer und Böller zu je 18,000 Mk., Fiediger zu 3000 Mk., Förster und Wilkens zu je 5000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Den Angeklagten wurden die Kosten des Verfahrens auf-erlegt.

Eisenbahn-Zusammenstoß. Die „Loth. Bürgerzeitg.“ meldet, daß Mittwoch früh zwischen Diederhofen und Deutsch-Dob zwei Güterzüge zusammenstießen. Zwei Beamte wurden schwer, zwei leichter verletzt. Beide Maschinen und sieben Wagen wurden zertrümmert.

Ein mathematischer Storch. Man hat Meister Langbein für nützlich, für schädlich, für gelehrt und gelehrt erklärt, eins hat man aber noch nicht gewußt: daß er ein mathematisches Genie ist. Dem Tischler Robert Müde in Weiskesee, dem gar nichts an dieser Wissenschaft lag, hat er es gründlich bewiesen. Brompt, zur üblichen Stunde, hat er ihm seit dem Jahre 1900 stets am 15. Juli einen Sohn gebracht. Aller guten Dinge sind drei, und Herr Müde hofft, daß der Storch nur auch einmal andere Leute von seinen mathematischen Fähigkeiten überzeugt. Er wünscht sich jetzt nun noch drei Mädel, deren Geburtsstage aber auf andere Daten fallen sollen, damit er nicht die Geburtsstage seiner sämtlichen Kinder an einem und demselben Tage zu feiern braucht.

Der Elefant an der Nothleine. Eine Unterbrechung der Eisenbahnfahrt verursachte dieser Tage einer der großen Elefanten des Zirkus Busch. Als sich der Zirkus auf der Fahrt nach Hamburg befand, ertönte plötzlich unweit Osaabrad, auf freier Strecke, das Nothsignal. Der Zug hielt sofort und die Bedienungsmannschaft eilte herbei, um die Ursache des Nothsignals festzustellen. Da, abermals ein schriller Pfiff der Lokomotive. Als man nun nach dem Thäter Umschau hielt, ergab sich, daß Jouny, so heißt einer der Elefanten, mit seinem Rüssel die Nothleine zog. Da der Altenleiter wegen großer Unzufriedenheit zur Rechenschaft gezogen werden konnte, so wurde ihm ein Quartier angewiesen, das dem Dichtwäuter die Befriedigung seiner Neugier weiterhin unmöglich machte.

Während des Winteraufenthaltes des Zirkus in Osaabrad, den die

gang Oesterreich wüthete, schlug der Blitz in den Thurm der Kirche von Supina bei Görz ein. Der Thurm erhielt mehrere Risse und stürzte unter großem Gelöse ein. Mehrere Häuser erlitten dabei großen Schaden.

Der bekannte Dauerchwimmer Montague Holbein wird im Laufe der nächsten Woche abermals den Versuch machen, den Kanal zwischen Dover (England) und Calais (Frankreich) zu durchschwimmen. Als eine Art Vorbereitung dafür unternahm er am Sonntag eine Schwimtour von Dover nach Ramsgate. Das Wetter war äußerst unglücklich, die See stürmisch, und Holbein mußte, nachdem er an 5 Stunden im Wasser war und 18 Meilen zurückgelegt hatte, den Versuch aufgeben.

Ein schwerer Bootsunfall wird aus Desoma gemeldet. Zwei mit 20 Personen besetzte Boote wurden mitten auf der Donau von einem furchtlichen Unwetter überrollt und zum Kentern gebracht. Alle 20 Personen fanden in den Wellen den Tod.

Die Cholera in Aegypten. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, breitet sich in Oberägypten die Cholera mehr und mehr aus. Im Bezirk Assiut sind von 15. bis 20. Juli 154 Erkrankungen an der Seuche vorgekommen, von denen 103 tödtlich verliefen. Der Sanitätsrath hat die Quarantäne gegen die ägyptischen Häfen des Mitteländischen Meeres und des Suezkanals auf 7 Tage erhöht.

Trunksucht als Scheidungsgrund. Im Staate Ohio ist Trunksucht Scheidungsgrund. Aus einer kürzlich erschienenen offiziellen Statistik geht nun hervor, daß in den neun Jahren von 1890 bis 1898 lediglich wegen Trunksucht des einen Ehegatten 2328 Ehen getrennt wurden. 197 Mal war die Frau der schuldige Theil, 3192 Mal der Mann. Sonach scheint sich in der neuen Welt diese Leidenschaft in ungefähre demselben Verhältnis auf die beiden Geschlechter zu vertheilen, wie neuerdings in Deutschland, wo man etwa 9 Trinkerinnen auf 100 Trinker rechnet.

Mittel der drahtlosen Telegraphie Marconi empfing der „Agencia Stefani“ zufolge in der Nacht zum Dienstag der italienische Kreuzer „Carlo Alberto“ vor Proskiat die ersten klaren Depeschen von der Station Toldhen in Cornwallis auf eine Entfernung von 1600 englischen Meilen, in gerader Linie über Land. In der Aufstellung der Apparate auf dem „Carlo Alberto“ hatte Marconi in Gemeinschaft mit dem Schiffskapitän Solari zehn Tage lang fast ununterbrochen gearbeitet. Die Versuche sind von so großer Bedeutung, weil ein neuer, vor zwei Monaten von Marconi erfundener Empfangsapparat versucht wurde, der so arbeitet, daß der „Carlo Alberto“ die Depeschen empfängt, ohne daß es den drahtlosen Stationen gelingt, sie abzufangen. Der neue Empfangsapparat arbeitet noch bei Nacht besser als bei Tage, doch hat Marconi auch ein Instrument gefunden, das tag und Nacht gleichmäßig arbeitet. Marconi hat bereits die Errichtung einer Station in Italien unternommen, die in „Anaba, den Vereinigten Staaten und Sidamoras“ errichtet werden soll. Er glaubt, daß es ihm

Eine Fallschwingerwerkstatt entdeckt. In einer großen Gewerkschaft in Warschau, Eisenstraße 51, fand man, nach einer Meldung der „Rat. Ztg.“ in dem Spinde eines Vorarbeiters, Namens Scholz, eine Menge Stangen zur Fabrikation von Silberren 15 und 20 Kopfstücken, von Silberren und preussischen Talern. Die Polizei wurde von dem Vorfall verständigt und durchsuchte die Wohnung des Vorarbeiters, der sich gegenwärtig auf einer Urlaubsreise in Preußen befindet. Bei der nachfolgenden Durchsuchung in der Privatwohnung des Scholz entdeckte die Polizei ferner eine Reihe ausnehmend geschickter hergestellter Fallstücke von preussischen Talern und russischen Silberren. Die Warschauer Polizei verständigte sofort die preussische von dieser Gegend. Scholz muß aber Wind bekommen haben, denn er befindet sich nicht mehr in jenem preussischen Städtchen an der Grenze, wo er seinen Urlaub zunächst zubrachte.

Neues Sommer-Theater. Heute beschließt Harry Walden definitiv sein Gastspiel als Erdring Karl Heinrich in „Alt-Seidelberg“. Morgen, Freitag, findet die letzte Wiederholung des bei allen drei Aufführungen mit so lebhaftem Beifall aufgenommenen Moser'schen Lustspiels „Der Hypochonder“ statt. Sonnabend beginnt Hermann Ballentin als Amtsvorsteher Wehrhahn in „Der Vöberpels“ sein Gastspiel.

Unfall. Am 22. d. Mts. stürzte ein Zimmermann in dem Neubau Neue Dörstraße 104 aus dem zweiten Stockwerk in das Erdgeschoss und zog sich einen Knöchelbruch zu. In einer Dreschle wurde er der königlichen Unfallsärztl. Klinik zugeführt.

Ueberrahnen. Am 16. d. Mts., Nachmittags, ist in der Nähe des Gerichtsgebäudes ein unbekanntes Kind, welches sich in Begleitung seiner Mutter befand, durch einen Bierwagen überfahren worden. Die Mutter wurde sich im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums.

Verstirbt. Am 22. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Neuen Tantenstraße ein vier Jahre alter Knabe vertriebt angetroffen und im Armenhause auf der Schulgasse untergebracht.

Vermißt. Wird seit dem 19. d. Mts. der 16 Jahre alte Kaufmannslehrling Heinrich Kuttan, Vohestraße 37. Er ist mit grauer Jule, schwarzem Jaquet, hellem Ueberzieher und schwarzem Hut bekleidet. Seit demselben Tage wird das 27 Jahre alte Mädchen Selma Kluge, Kirchstraße 6, vermißt. Das Mädchen trug ein schwarzes Kleid und eine schwarze Blouse.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. — Geführt wurden einem italienischen Student, der im Musiksaal der Universität Arbeiten ausführte, ein Jaquetanzug, ein Paar Samatschen, eine silberne Remontoiruhr und eine Portemonnaie, ein italienischer Wechsel über 35, 100 und 50 Franca. Der Dieb ist durch ein Fenster vom Flure aus in den Saal eingestiegen. — Einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Arbeiter aus Bries wurde eine silberne Remontoiruhr (Nr. 4555) und eine schwarze Mütze mit weißem Futter gehohlen, desgl. einem Zimmermann in einem Wartesaal des Oberbischleffischen Bahnhofes eine silberne Colimbruche aus der Westentasche und ebenda einem Wirtschaftsinспекtor ein Portemonnaie mit 25 Mark. — In der Nacht zum 23. d. M. drang ein Dieb in ein Chokoladen- und Konfitürengeschäft auf der Funkenstraße und entwendete verschiedene Waaren. — Einem Mann wurden aus einem Hause auf der Gräßchenstraße ein grauer Stoffanzug und ein Paar schwarze Niederstühle gehohlen. Angaben zur Verheißung der gehohlenenen Sachen werden im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Rennerkt. 22. Juli. Durch das Dampferunglück auf der Elbe bei Hamburg ist auch eine hiesige Familie in tiefe Trauer versetzt worden. Der Sohn des Partikuliers Heiminger hierselbst und der 10 jährige Enkel befanden sich unter den Passagieren des „Primus“ und wurden ein Opfer der Katastrophe.

Treuhüt. Seltene Thierfreundschaft haben hier ein Pferd und ein Kanarienvogel geschlossen. Bekommt der Braune Futter in die Krippe, so hebt er seinen Freund vorzüglich an den Ohren in die Krippe und nach dem gemeinsamen Mahle wieder thento heraus.

Striegen. Kartell-Bericht. Es standen folgende Punkte auf der Tagesordnung. 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Der festgesetzte Gewerkschafts-Kongress. 3. Berichtendes. Zum 1. Punkt gab der Kassier Genosse Speer die Abrechnung vom 2. Quartal, welche eine Einnahme, infolge des Verkaufes vom 1. Quartal (84,77 Mk.) von 146,97 Mk. aufwies. Dagegen eine Ausgabe von 65,25 Mk. (sodas mithin ein Bestand von 131,72 Mk. verbleibt. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit. Zur Berichterstattung über den Gewerkschafts-Kongress soll Genosse Krüger beauftragt werden. Im Berichtenden berichtete Genosse Wänsch über die Thätigkeit der Kommission zur Errichtung einer Zentral-Verberge. Soweit sie bei den Wirthen Nachfrage gehalten hatte, ist der Plan abgelehnt. Weiter wurde beschlossen, Protokolle vom Gewerkschafts-Kongress zu beschaffen und wurden die Delegierten beauftragt, die Frage zu halten bei den Gewerkschaften, damit eine Beistellung stattfindet. Auf ein Schreiben von Conrad Weismann, einen wissenschaftlichen Vortrag zu arrangieren, stellte Genosse Wänsch einen dahingehenden Antrag, der angenommen wurde. Gewählt wurde das Thema: „Die Erde und ihre Bewohner.“ Es fehlten unentschuldig: Döring, Tabal-arbeiter und Koch, Fabrik, Landwirth, Hilfsarbeiter.

Striegen. Die Steinarbeiter von Striegen und Umgegend hielten am Sonntag, den 20. d. M., eine Versammlung ab, in welcher zum 2. Mal die Kongressbeschlüsse auf der Tagesordnung standen. Der Geschäftsleiter Paul Starke aus Leipzig war eingeladen und auch erschienen, um die Stimmung der hiesigen Kollegen, den Kongressbeschlüssen gegenüber kennen zu lernen. Kollege Langner leitete die Diskussion ein, indem er ausführte, daß die Steinarbeiter von ganz Deutschland sich in ihren Versammlungen gegen die Einführung der Krankenversicherung ausgesprochen haben, weil durch sie den Kollegen neue Lasten aufgelegt werden, ohne entsprechende Gegenleistung zu erhalten. Ein Agitationsmittel sollte es sein, um die Organisation zu kräftigen, aber das Gegenheil würde eintreten, denn es könnte unter Umständen zu einer Spaltung in der Organisation kommen. Kollege Starke machte hierauf den Anmerkungen klar, was nach seiner Uebersetzung die Gründe waren, die den Kongress bestimmt haben die Krankenversicherung einzuführen und betonte, daß alle Delegierten, die dafür gestimmt haben, glauben der Organisation zu nützen, man könne von ihm nicht verlangen, daß er als Geschäftsleiter seine Hand dazu legen könne, um einen Kongressbescheidungs unzulässig, seine Aufgabe sei es, letzteren zur Durchföhrung zu bringen. Hierauf wurde ihm erwidert, daß man dieses gemüth von ihm erlange, der Geschäftsleiter sei eben nur die Person, die das auszuführen hat, was im Interesse der Arbeiter liegt, aber er kann die Sandhauerarbeiten darauf aufmerklich machen, daß die Einführung der Krankenversicherung, die den Steinarbeitern die Agitation unmöglich macht, zu einer Spaltung führen würde. Wenn daher an der Einnahme innerhalb der Bernsgarten etwas gelegen ist, der muß sich sagen, „weg mit der Wasserbar.“ Wir sind nun der Uebersetzung, daß der Geschäftsleiter in der dringlichsten Diskussion die Stimmung kennen gelernt hat, und wollen hoffen, daß es nicht nutzlos gewesen ist. Im Berichtenden brachte ein Kollege im Grunde, daß wieder früh vor 6 und Abends bis um 9 Uhr ohne Anhalt gearbeitet wird. Bei der Firma Zehmsen haben sogar die Verkäufe früh um 4 Uhr schon gearbeitet, diese Thätigkeit sollen dem Vertrauensmann gemeldet werden, damit die Gewerbe-Inspektion und Betriebsgenossenschaft benachrichtigt werden.

Stegurs. 23. Juli. Kommunalwählerlisten einleiben. Die ursprünglich am 30. Juli mit angelegte Frist zur Einreichung der Wählerlisten ist laut amtlicher Bekanntmachung vom Magistrat bis zum 4. August mit verlängert worden. Reklamationen gegen die Richtigkeit der Liste müssen bis zum genannten Tage um 6 Uhr Abends erfolgen. Wir machen hiermit die Genossen auf diese dankenswerthe Krüherverlängerung aufmerksam und hoffen, daß davon recht lebhaft Gebrauch gemacht werden wird. Bemerklich ist nach, daß Schatzbüchlein leider nicht einberechnet sind; als solche gelten auch bei ihrem Ueberhandnehmen anmerken und hoffen, als lediger Mensch kein Wahlrecht ausüben zu können wird man gut thun, sich von seinen Logenherren als Uebereigneten anmelden zu lassen, da diese gemäß der Gemeindevorstellung wahlberechtigt sind. Wer also von den letzten eigenen Hausstand abhängenden Genossen in dieser Zeit umsieht, melde sich als Uebereigneten an und verlange

auf Grund dieser Neumeldung seine Eintragung in die Wählerliste. Umstände erwachen durch diese Art Meldung nicht, im Gegentheil ist der Veranlasser des Logis nicht so sehr der Kontrolle ausgesetzt. Dabei wollen wir nicht sagen, daß die Schatzbüchleinkontrolle an sich unbedeutend ist. Nachmal's Genossen: Mägel die Zeit zur Einleibungnahme in die Wählerlisten! — Vermißt wird seit vorigem Sonnabend der etwas geisteschwach, alte Rentnerempfänger Buchhalter von der Feinstraße. Man glaubt, er habe sich ein Leid gethan.

Silberberg. 22. Juli. Danlra. Seit 40 Jahren besteht hier ein Vorkauf-Verein, dessen Hauptzweck, da er keine eingetragene Genossenschaft ist, für die Mitglieder unbegrenzt ist. Seit Begründung ist Maurermeister Niemann Kassier. Da man demselben das allergrößte Vertrauen schenkte, so ist stets eine Revision der Kasse und Ueberprüfung der Bücher statt, bei welcher recht nette Sachen zu Tage traten. So sind zahlreiche Fälle von Stempelsteuerhinterziehung konstatiert, Spareinlagen und dem Verein gemachte Darlehen sind überhaupt nicht oder falsch gebucht. Niemann hat stets kleinere, als die gezahlten Beträge eingetragene. Gegenwärtig sind schon 60,000 Mark Unterschlagungen festgestellt. Niemann, der 74 Jahre alt ist, hat allerdings dem Verein 20,000 Mark überwiefen, wurde aber trotzdem verhaftet.

Tillendorf. 22. Juli. Wahlvereins-Versammlung. Am Montag, den 21. Juli, fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der Wahlvereins Tillendorf vom Wahlverein Bunschlau-Rüben statt. Nach Erledigung der Kassengeschäfte und Aufnahme einiger neuer Mitglieder wurde in die weitere Tagesordnung eingetreten. Genosse Kobelt-Bunschlau hatte für die Versammlung einen Vortrag über das Thema: „Die Lohnarbeit im Mittelalter.“ Genosse Kobelt erledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise, indem er den Anwesenden ein klares Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung gab. In der Diskussion erklärte Genosse Nischke-Bunschlau noch des Näheren den Vortrag. Unter Verschiedenes wurde der Wunsch geäußert, später ein Vergnügen der Filiale Tillendorf im Vereinslokal zu arrangieren. Die Beschlusfassung hierüber wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Genosse Nischke regte alsdann noch an, daß schon jetzt die Genossen regelmäßig sein müßten für Erlangung von Lokalen zum nächstjährigen Wahlkampf.

Bries. 23. Juli. Opfer des Wasser. In einem Wasserloch in der Nähe der Schießstände wurde am Montag die Leiche des Zimmermanns Kündlein aus Michelwitz gefunden. Das Gesicht des Toten, der über eine Woche im Wasser gelegen hat, ist so fürchterlich entstellt, daß Frau und Kinder nur an der Kleidung die Identität feststellen konnten. Die Leiche soll auf behördliche Anordnung feige werden, da möglicher Weise ein Verbrechen vorliegt. Und heut Mittwoch liegt die Leiche noch in der Todtenhalle auf der Fischerstraße vollständig bekleidet, so wie man den Unglücklichen aus dem Wasser zog. Hier vermissen wir ganz die Frigate, die man sonst oft sieht, besonders bei der Beschlusfassung sozialdemokratischer Flugblätter und bei dem Vorgehen gegen Streikposten. — Ein neues Opfer des Wasser ist ein Soldat der hiesigen Garnison geworden, der von Frauen in einem Wasserloch auf der Aue gefunden wurde. In diesem Falle soll Selbstmord vorliegen.

Kattowitz. 22. Juli. Recht schlimm erging es am Freitag einem Bureaubeamten aus Bries, der sich besuchweise in Cosnomic aufgehalten hatte. Der Beamte hatte auf dem Wege zum Bahnhof das Malheur, einen russischen Beamten mit dem Stode in das Gesicht zu stoßen. Er entschuldigte sich wegen seiner Unschuldigkeit in der höflichsten Weise. Der Russe nahm von der Entschuldigung keine Notiz, sondern brummte etwas in seinen Bart und ging weiter. Wie erkrankt war aber der Deutsche, als er in der Nähe des Bahnhofes von einem Soldaten angehalten und aufgefordert wurde, mit ihm zu gehen, da er kein Arrestant sei. Da ihm die Verhaftung höchst eigenthümlich vorkam, so fragte er den Soldaten, was dies zu bedeuten habe. Letzterer gab jedoch keine

Neues Sommer-Theater.
Donnerstag, den 24. Juli:
Mischieds-Gastspiel
von **Harry Walden**
von Berliner Theater in Berlin.
Alt-Seidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von
Wilhelm Meyer-Hörner.
Karl Heinrich: **Harry Walden**
als Gast.
Anfang 8 Uhr.
Freitag, den 25. Juli:
Der Hypochonder.

Zeltgarten.
Donnerstag:
Auftritt der
renommiert. 1. Norddeutschen
Concert-Gesellschaft
Original-Kanonen.
Dir. **Robert Ramsor.**
8 Herren, 2 Damen.
Freitag:
Grosses Reindell-Concert.
Auf Wunsch **Strauß-Abend.**
Entree 10 Pfg.

Dominikaner.
Donnerstag:
Grosses Reindell-Concert
(157er, Bries).
Wahler-Abend.
Freitag:
Auftritt der
Original-Kanonen.
Entree 10 Pfg.

Für Radfahrer
billigste Bezugsquelle!
Laufdecken Mk. 5,75
Lufschläuche „ 3,25
Laufdecken m. Garant. „ 6,—
Lufschläuche do. „ 4,25
Spatern „ 1,25
Pedale „ 3,75
Ketten „ 2,90
Bornh. Wodler
Breslau, Großengasse 14.
Verhand gegen Nachnahme.

Gefunden
ist Geld beim Einkauf direkt aus
der Fabrik eleg. Herren-Anzüge
10,75 Mark, feinste Anzüge nach
Maß 18 Mark. 965
Magazin Wollfr. 17a, 11.
Sonntag nur von 11-2 Uhr.

Zurückgekehrt
Dr. H. Herz.

Photographische Apparate
aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
(Spezial-Kataloge gratis a franco)
A. Langner, Breslau, Tauentzienstr. 17a

Pfaff-Nähmaschinen,
bester deutsches Fabrikat
empfehl.
M. Schuppelius,
Sadowa-Strasse 38.
Concurrenz Bedingungen, wünschenswerthe Zahlungsbedingungen.
799

Antwort, sondern schob seinen Arrestanten unter fortwährenden Kolbenstößen nach der Polizei. Hier wurde ihm die Mittheilung zu Theil, daß er nach der Roga abgeführt wird, weil er einen höheren Militärbeamten mit einem Stock in schwerer Weise mißhandelt hätte. Der Verhaftete wollte den Sachverhalt dem ihm zum Protokoll vernehmenden Beamten in richtiger Form vortragen. Es wurde ihm jedoch kein Gehör geschenkt, sondern er blieb in Haft und wurde in eine dunklere Zelle eingesperrt. Am nächsten Tage wurde er wiederum vorgeführt und ihm seitens eines Beamten angeboten, daß er entlassen wird, wenn er eine Caution von „mindestens“ 50 Rubeln stellt. Der Verhaftete versprach die Caution, hat jedoch, irgend Jemanden zu einem ihm befreundeten Hotelbesitzer zu schicken, welcher das Geld für ihn bezahlen wird. Am Sonnabend Nachmittag wurde er entlassen, nachdem ihm der Beamte die Quittung des Hotelbesizers gezeigt hatte. Aus welchem Grunde der Deutsche verhaftet wurde und wer der „hohe“ russische Beamte gewesen ist, konnte er nicht erfahren.

Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 24. Juli:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 25. Juli:
Töpfer-Versammlung im großen Saale.
Polzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gesellen-Ausgänge. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts.“ Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 27. Juli:
Gartenkonzert von 4 Uhr an. (Mitglieder der Stadt-Theater-Kapelle)
Kränzchen des Orchesterzirkels auf neuem Parquetboden, Abends 8 Uhr.
Montag, den 28. Juli:
Oeffentliche Versammlung zur Propaganda für die Tura-fache im großen Saale. Referent: E. Lungwits-Dresden.
Mittwoch, den 30. Juli:
Volkerversammlung im großen Saale. Referent: Reichstags-abgeordneter Kaden.
Der Saal ist noch frei:
Folgende Sonnabende: den 26. Juli, den 2., 9. August.

Versammlungen und Vereine.
Oblau. Wahlverein Oblau-Zirehlen-Nimptsch. Sonn-abend, den 26. Juli 1902, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum „Weissen Hof“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Es ist eines jeden Genossen Pflicht, recht pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.
Ratibor.
Kartellvorsteher: **Paul Benedix, Voigterstraße 31, 11.**
Versammlungslokal **Wilhelmsgarten.**
Freitag, den 25. Juli:
Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit“. Abends 8 Uhr: Generalprobe mit Begleitung des städtischen Orchesters. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Sonnabend, den 26. Juli:
Maler. Abends 8 Uhr: Zablabend im Billardzimmer.
Polzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Versammlung im kleinen Zimmer.
Mitglieder, besucht eure Versamm-lungen recht oft und zahlreich.

Achtung! Töpfer! Achtung!
Freitag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
der Töpfer und Berufsgegnen von Breslau
im **Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße Nr. 17.**
Tages-Ordnung:
1. Die amtliche Kriminalstatistik des Deutschen Reiches und die Arbeiterklasse. Referent: G. Helnke, Hamburg. 984
2. Diskussion.
3. Berichtendes,
Sämmtliche Kollegen Breslau's sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Einberufer. R. Gabel.

Garten-Concert
im „Gewerkschaftshaus“.
Sonntag, den 27. Juli 1902, Nachmittags 4 Uhr
ausgeführt von Mitgliedern der Stadt-Theater-Kapelle, unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn P. Rüstor. 982
Entree 10 Pfg.
Es ladet ergebenst ein **H. Neuborger.**

Ratibor.
Sonntag, den 27. Juli cr.,
findet im „Wilhelmsgarten“ ein allgemeines
Gewerkschafts-fest
bestehend aus 978
Frühchoppen-Concert,
Nachmittags:
Concert, Kinderfest, Feuerwerk, Theater und Ball
statt, wozu ergebenst einladet
Das Gewerkschafts-Cartell von Ratibor und Umgegend.
Paul Benedix, Vorsteher.

Ortskrankenkasse
der **Malor und Lackirer**
zu **Breslau.**
Der in der Generalversammlung vom 31. Januar 1902
angenommene V. Statutenentwurf, betreffend Festsetzung anderer
Zagelöhne, hat die Genehmigung der Aufsichtsböhrde erhalten
und tritt mit dem 28. Juli d. J. in Kraft.
Die Nachträge werden so bald wie möglich zur Vertheilung
gelangen. 986
Der Vorstand.